

# Die Schule von Bordeaux

Autor(en): **Mozas, Javier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 7/8: **Bordeaux**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64593>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

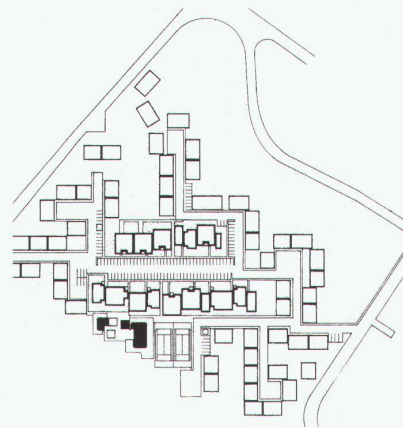
# Die Schule von Bordeaux

Wenn sich ein Konzept durchsetzen soll, braucht es einen Namen. Hat so gesehen – wenn wir uns auf die Architektur der Region beziehen – die Bezeichnung «Ecole bordelaise» einen Sinn? Architekten, wie Jean Pierre Estrampes in der Zeitschrift «Dialogues», versuchten die Hintergründe der Schule von Bordeaux auszumachen. Nach ihnen geht sie auf die Arbeiten von Claude Ferret und seinen ihm gleich gesinnten Berufskollegen Adrien Courtois und Yves Salier zurück, zu denen zwischen 1965 und 1974 noch Pierre Lajus und Michel Sadirac hinzukamen. Die Bauten dieses Teams sind sozusagen als direkte Referenz der jüngsten aquitanischen Architektengeneration zu sehen und wären es wert, in einem eigenen Band publiziert zu werden mit Werken, welche die vier vor allem in den Sechziger- und Siebzigerjahren gemeinsam sowie einigen neueren, die sie je einzeln realisiert haben.

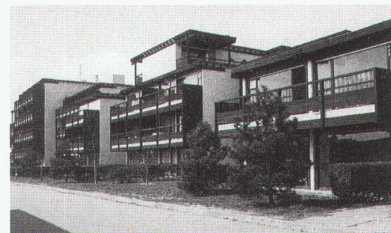
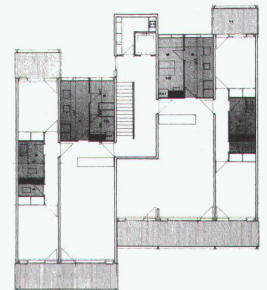
Il faut un nom pour qu'un concept prospère. D'après ceci, et nous référant à l'architecture de la région, le terme «Ecole bordelaise» a-t-il un sens? Il y a eu des architectes comme Jean Pierre Estrampes, dans la revue «Dialogues», qui essaient d'établir les bases de l'Ecole de Bordeaux. Cette Ecole serait basée sur les travaux de Claude Ferret et de ses adjoints, Adrien Courtois et Yves Salier, auxquels vont s'associer plus tard Pierre Lajus et Michel Sadirac pendant la période 1965 – 1974. Les travaux de cette équipe représentent ce que nous pourrions appeler références immédiates des dernières générations d'architectes aquitains et justifie l'apparition d'un volume indépendant à ce monographe, avec des œuvres, principalement vers les années 60 et 70, réalisées en commun par les quatres, et quelques-unes plus récentes de chacun de ses membres séparément.

To make its mark, a concept needs a name. Looked at in this light, is there really any sense to the term “Ecole Bordelaise” – when seen in the context of the architecture of the region? A number of architects, such as Jean Pierre Estrampes in the magazine “Dialogues”, have tried to define the background of the Bordeaux school. According to them, it is based on the work of Claude Ferret and his like-minded colleagues Adrien Courtois and Yves Salier, who were joined in 1965 and 1974 by Pierre Lajus and Michel Sadirac. The work of this team may be regarded as a direct reference to the latest generation of Aquitaine architects and would be worth publishing in a separate volume comprising buildings which the four architects designed jointly, mainly during the Sixties and Seventies, as well as some that they realised individually.

Siedlung «Le Hameau de Noailles», Talence, 1968–1973  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois, Pierre Lajus, Michel Sadirac



Situation ▷ Situation ▷ Site



**Einfamilienhäuser** ▷ Maisons individuelles ▷ Single-family houses

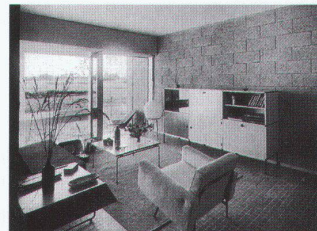
**Mehrfamilienhäuser** ▷ Maisons multifamiliales ▷ Multiple-family houses

**Wohnungsgrundriss Mehrfamilienhaus** ▷ Plan d'un logement en maison multifamiliale ▷ Floor plan of multiple-family house apartment

**Grundriss Einfamilienhaus** ▷ Plan d'une maison individuelle ▷ Single-family house floor plan



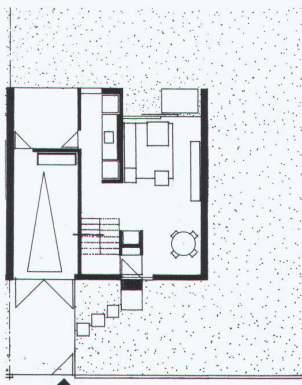
Siedlung Béchade, Le Haillan,  
1957/58  
Architekten: Yves Salier, Adrien  
Courtois



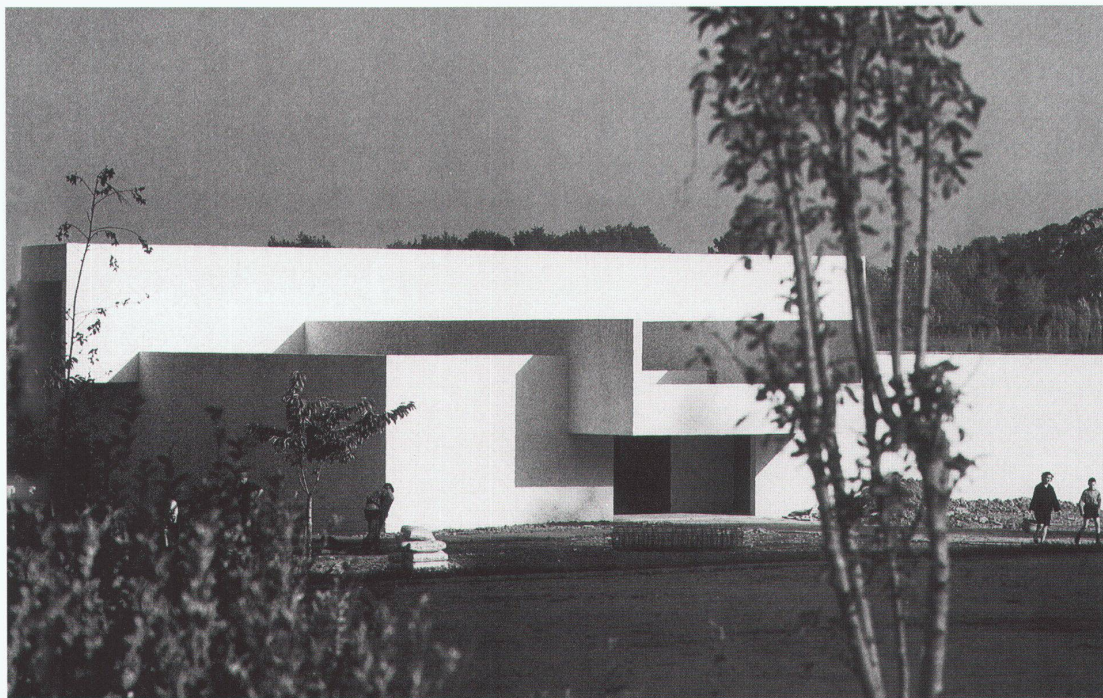
Ansicht von Norden ▷ Vue du  
nord ▷ View from the north

Wohnraum ▷ Séjour ▷ Living  
room

Erdgeschoss und Obergeschoss  
einer Einheit ▷ Rez-de-chaussée  
et étage d'une unité ▷ Ground floor  
and first floor of a unit



Kirche Saint-Esprit, Lormont-Carriet, 1966  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois, Pierre Lajus, Michel Sadirac



Kennzeichnend für die Bauten und Projekte des Büros Salier-Courtois-Lajus-Sadirac (SCLS) ist die klare Ausprägung der Geschossebenen, ihre Aufteilung in einzelne, voneinander unabhängige Zonen und das Vorherrschen des rechten Winkels. Dies verleiht den Gebäuden einen ausgesprochen orthogonalen Charakter, basierend auf dem Rationalen und der einfachen Struktur. Wenn man die Geschosseinteilung eines Baus dieses Teams ansieht, kann man sich den Verlauf der Tragstruktur leicht vorstellen. Projekte dieser Art sind besonders für Schnittlösungen in Hanglage geeignet, für Kompositionen aus massiven und ausgehöhlten Volumen, bei denen es darum geht, wichtige Räume durch Tageslicht aufzuwerten, wie etwa den Eingangsbereich eines öffentlichen Gebäudes, den Altarraum einer Kapelle oder einen zweigeschossigen Wohnraum.

#### **Salier-Courtois-Lajus-Sadirac – der theoretische Unterbau**

Die offenkundige Einheitlichkeit im Werk der vier Architekten erfährt ab 1980 einen Wandel; man gewinnt den Eindruck, dass das Bewusstsein der Grösse der ihnen anvertrauten Bauaufgaben das Team zu einer Art Selbstaufgabe zwingt. Von da an gibt eine jüngere Generation der aquitanischen Architektur neue Impulse.

Nach der schwierigen Nachkriegsperiode in Europa bringen die Fünfziger- und Sechzigerjahre eine fieberhafte Bautätigkeit mit sich, bei der die konkrete Umsetzung weit wichtiger ist als theoretische Überlegungen und deren Formulierung. Es gilt in erster Linie zu handeln, und zwar rasch und mit industriellen Mitteln. Das Fehlen architekturtheoretischer Analysen ist auch in Bordeaux offenkundig.

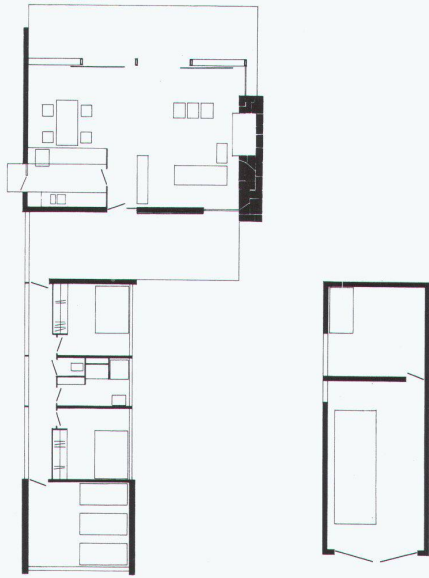
Dagegen macht man sich Gedanken über die Rationalisierung des Bauprozesses, über eine möglichst ökonomische Bauweise und die Industrialisierung der Konstruktion. Dies alles wird jedoch nicht in theoretischen Schriften festgehalten. Man betrieb eine durch und durch praktische Architektur. Es fehlt folglich auch an Kritik, an Fachzeitschriften, an Debatten über das Wesen, den Sinn und die Ziele der Architektur.

In dieser Situation erweist sich die Architekturschule in Bordeaux als eine Stätte der mündlichen Übermittlung des architektonischen Gedankens. Diese Schule als einzige ihrer Art in Aquitanien – die nächst gelegene ist jene von Toulouse – wird zum akademischen Zentrum, wo sich die meisten Architekten der Region ausbilden lassen, und genau da haben Salier und Sadirac als Professoren gewirkt.

Ein grosser Teil der Architekten, deren Bauten in dieser Nummer publiziert sind, haben ihre Vorlesungen besucht, so wie Salier und Sadirac ihrerseits jene von Claude Ferret. Die Schule wird so zum Ort, wo man Erfahrungen austauscht, wo man Lösungen diskutiert und Erkenntnisse weitergibt.

#### **Praktische Umsetzung**

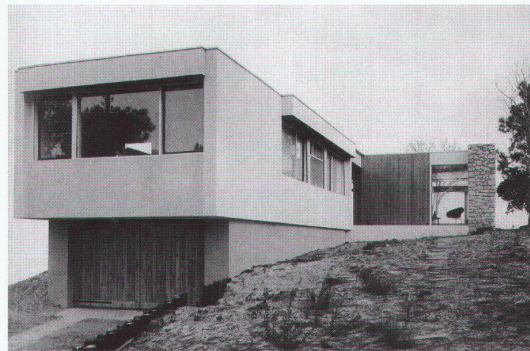
Die praktische Umsetzung der Ideen des Büros SCLS lässt sich an Werken wie dem Hameau de Noailles mitverfolgen, einer Siedlung, bei der viergeschossige Wohnblöcke mit Einfamilienhäusern kombiniert werden. Es herrscht ein angenehmes Ambiente. Massstab und Proportionen sind durchdacht, und es werden verschiedene



Die Serie von Einfamilienhäusern aus der Zeit von Mitte der Fünfziger- bis Mitte der Siebzigerjahre aus dem Büro Salier-Courtois-Lajus-Sadirac zeigt die Vielfalt der räumlichen und konstruktiven Konzepte dieser Protagonisten der Schule von Bordeaux.

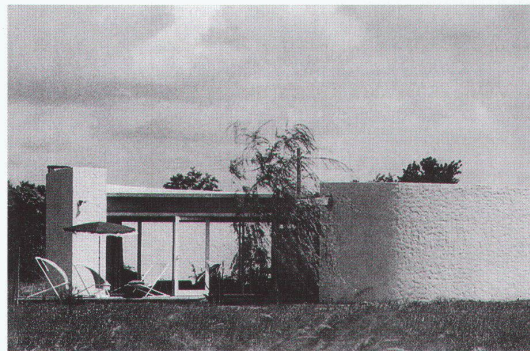
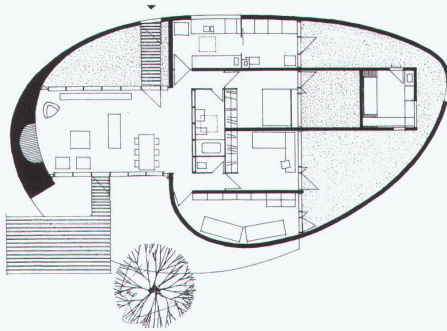
▷ La série des maisons individuelles édifiées entre le milieu des années 50 et le milieu des années 70 par l'agence Salier-Courtois-Lajus-Sadirac montre la variété des concepts spatiaux et constructifs des protagonistes de l'école de Bordeaux.

▷ The series of single-family houses from the mid-1950s to the 1970s from the Salier-Courtois-Lajus-Sadirac offices show the variety of the spatial and constructive concepts of these protagonists of the Bordeaux school.



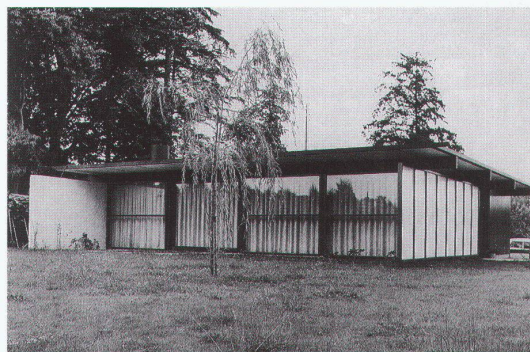
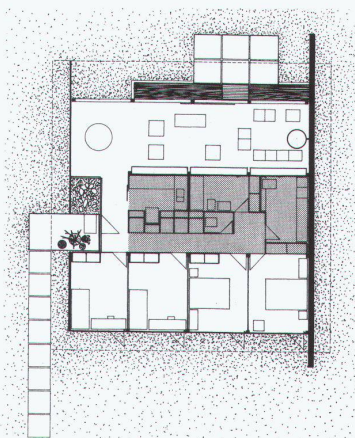
**Haus Jean Martin, Pirailan-Cap Ferret, 1955**  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois

**Grundrisse und Ansicht von Westen** ▷ Plans and view de l'ouest  
▷ Floor plans and view from the west



**Haus Legroux, Artigues-près-Bordeaux, 1958**  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois

**Grundriss und Ansicht von Süden**  
▷ Plan et vue du sud ▷ Floor plan and view from the south

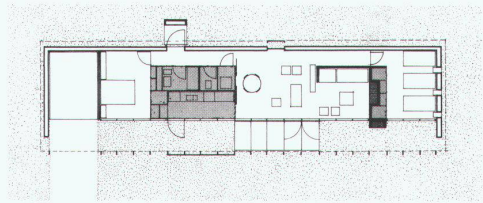
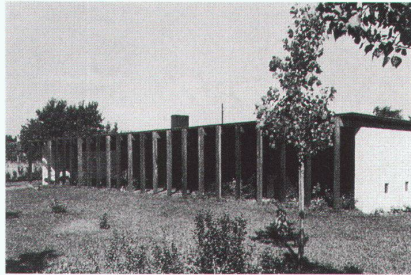


**Haus René Eyquem, Villenave d'Ornon, 1960**  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois

**Grundriss und Ansicht von Westen** ▷ Plan et vue de l'ouest  
▷ Floor plan and view from the west

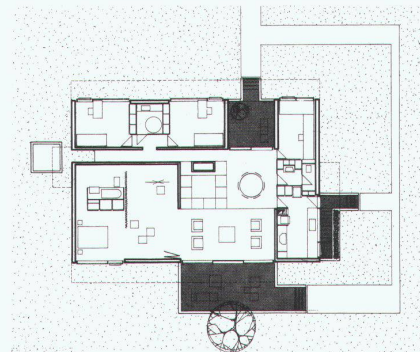
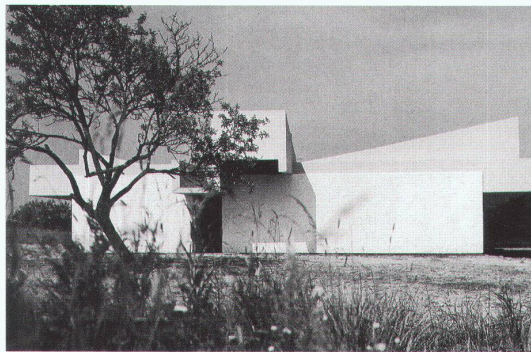
Haus Armand Salier, Bègles, 1961  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois

Ansicht von Osten und Grundriss  
▷ Vue d'est et plan ▷ View from the east and floor plan



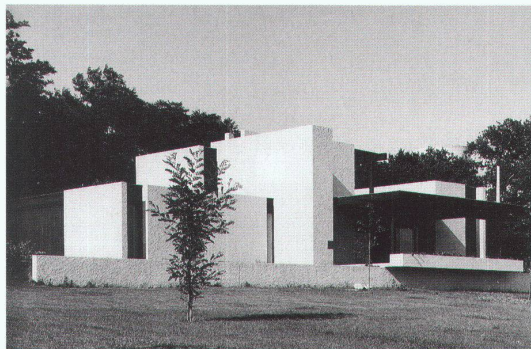
Haus Marcel Pistre, Pompignac, 1963  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois, Michel Sadirac

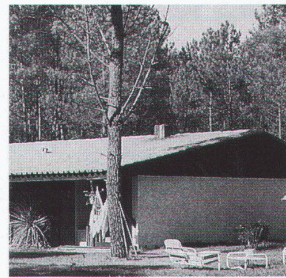
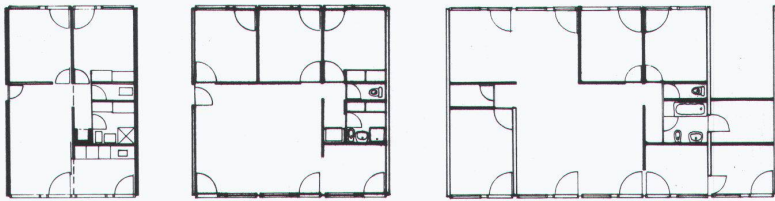
Ansicht von Osten und Grundriss  
▷ Vue de l'est et plan ▷ View from the east and floor plan



Haus Jacques Salier, Latresne, 1966  
Architekten: Yves Salier, Adrien Courtois, Pierre Lajus, Michel Sadirac

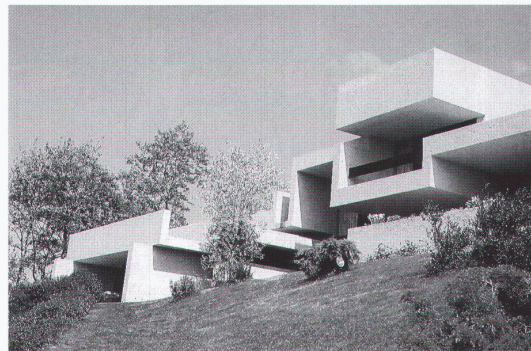
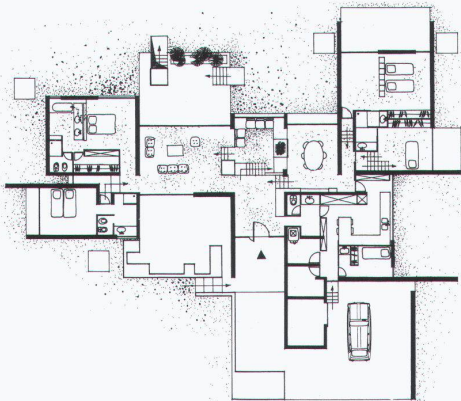
Ansicht von Westen und Grundriss  
▷ Vue de l'ouest et plan ▷ View from the west and floor plan





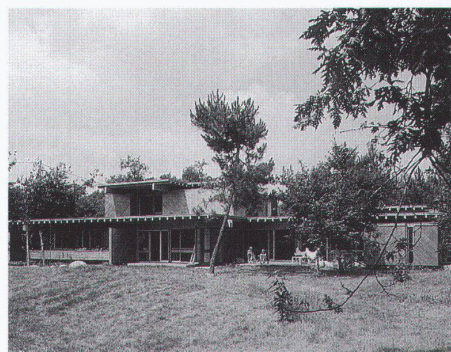
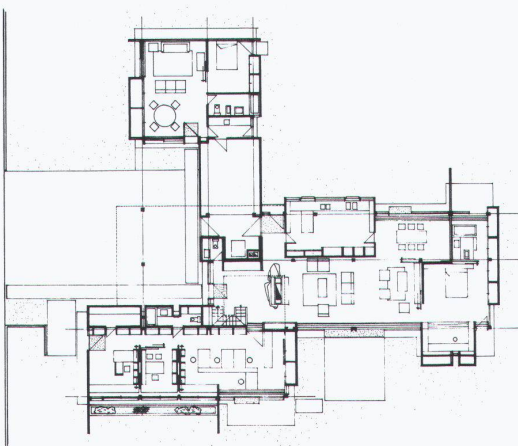
Haus «La Girole», 1966  
 Architekten: Yves Salier, Adrien  
 Courtois, Pierre Lajus, Michel  
 Sadirac

Grundrissmodule und Ansicht  
 ▷ Modules de plan et élévation  
 ▷ Floor plan modules and view



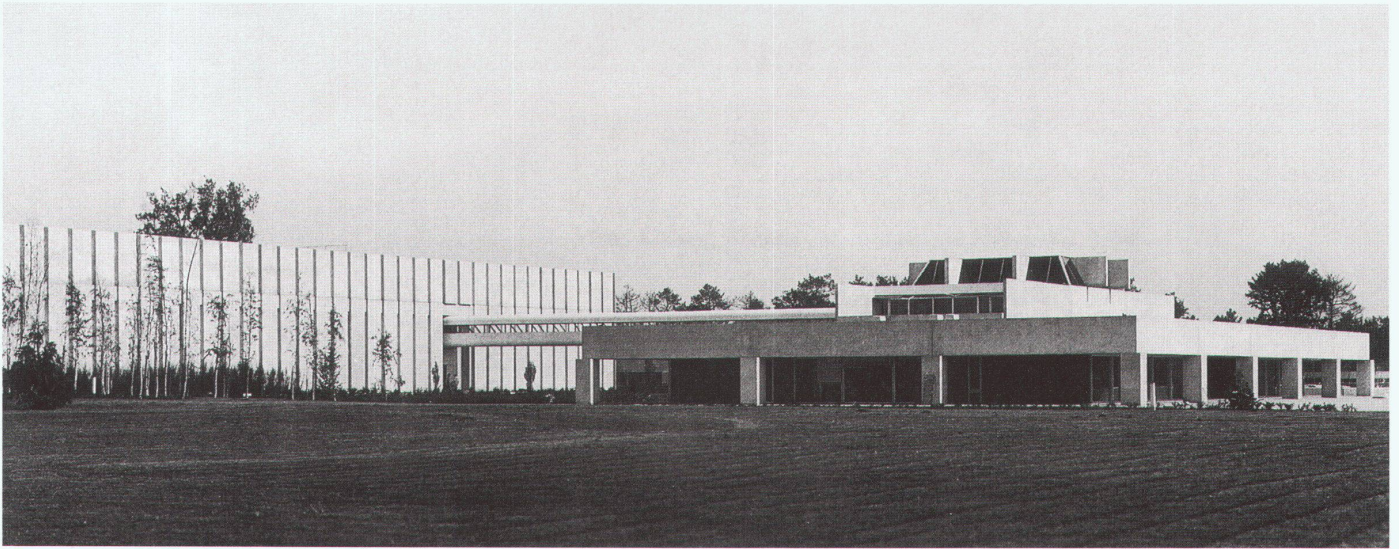
Haus Garrigue, Bayonne, 1970  
 Architekten: Yves Salier, Adrien  
 Courtois, Pierre Lajus

Grundriss und Ansicht von  
 Südosten ▷ Plan et vue du sud-est  
 ▷ Floor plan and view from the  
 south-east



Haus Pierre Lajus, Mérignac,  
 1973–1976  
 Architekt: Pierre Lajus

Grundriss Erdgeschoss und An-  
 sicht von Westen ▷ Plan du  
 rez-de-chaussée et vue de l'ouest  
 ▷ Plan of the ground floor and view  
 from the west



Münzprägestätte in Pessac, 1970  
 Architekten: Yves Salier,  
 Adrien Courtois, Pierre Lajus,  
 Michel Sadirac

Ansicht mit Eingangspavillon  
 ▷ Hôtel de la Monnaie à Pessac.  
 Vue avec pavillon d'entrée. ▷ Mint  
 in Pessac. View of the entrance  
 pavilion.

Wohnformen angeboten. Sowohl für die Wohnblöcke wie für die Einfamilienhäuser kommt eine modulare Tragstruktur aus Holz zur Anwendung. Die Siedlung erhält so einen einheitlichen architektonischen Ausdruck. Für die Verkleidung wird schwarz eingefärbtes Holz und weiss verputzter, glatter Backstein verwendet. Das dunkel-farbige Holz zeichnet die Linien der Brüstungen, Laubengänge, Dachvorsprünge und Balkone nach. Die bezüglich Preis und Unterhalt günstigen Materialien, die verwendet wurden, verleihen der Siedlung zwanzig Jahre nach ihrer Fertigstellung noch immer den Anstrich einer dem Menschen gemässen und naturnahen Wohnstätte. Auch die Eglise de Saint-Esprit ist ein typisches Beispiel für die Arbeit des Büros. Der Innenraum in Sichtbeton ist von Le Corbusier inspiriert. Das von oben herabfallende Licht modelliert die Prismen der aus Stein gefertigten Innenausstattung.

Die Fabrique de la Monnaie ist, der Typologie eines Industriebaus entsprechend, in einen Verwaltungs- und einen Produktionsbereich aufgeteilt. Jeder Bereich ist auf seine Art gelöst und lebt von den Gegensätzen hoch – tief, offen – geschlossen, rau – glatt. Ihre Einheitlichkeit bezieht die Anlage aus der durchgängigen Verwendung von Beton. Zu beachten ist das rationelle System der Vorfabrikation in der Fabrikhalle.

### Bezüge zur internationalen Avantgarde

Der autodidaktische Charakter der Arbeiten von SCLS ist auch für andere Architekten dieser Generation typisch. Wie waren sie ausgebildet? Durch Erfahrung und Berufspraxis. Jeder Bau wurde zum

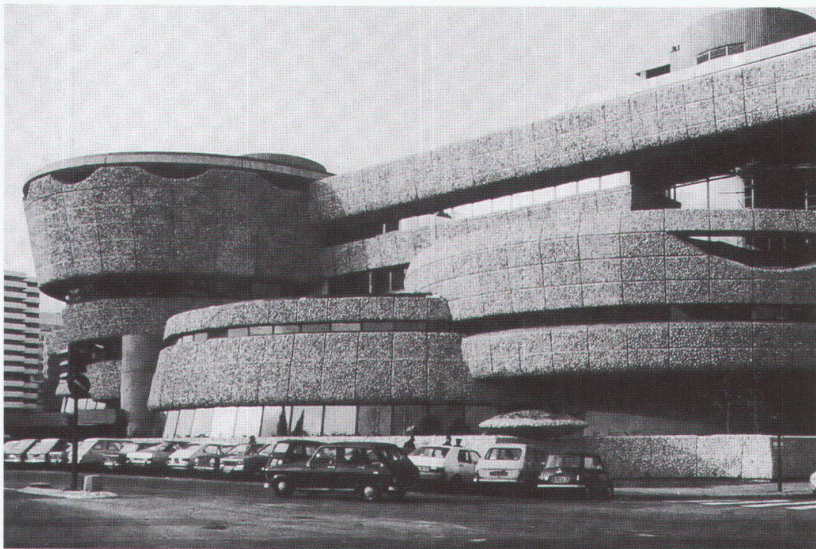
Prototypen, an dem man seine Ideen erprobte. Erwies sich der Prototyp als brauchbar, sprach das für seine Qualität, und seine Vorteile wurden für weitere Projekte genutzt. Als Versuchslabor mussten meistens Einfamilienhäuser erhalten, weil sie ein geringes soziales Risiko mit sich brachten, falls sich eine Lösung als unglücklich herausstellte.

Den International Style haben SCLS in höchst verfeinerter Form aufgenommen. Keinerlei Exzesse. Klarheit, Funktionalität und Hierarchie. Der Brutalismus hatte nichts zu suchen in einem Umfeld, in dem man den Respekt für die Umgebung wahrte. Das Team liess sich durch jene Architekten beeinflussen, die in ihrem Schaffen ein tiefes Verständnis für das Zusammenwirken von Wohnen und Natur zum Ausdruck gebracht haben. So Frank Lloyd Wright mit den von ihm bevorzugten Materialien Stein, Holz und Wasser. Man ging die Probleme gewissermassen mit orientalischer Sensibilität an, entwickelte aber eigene typische Merkmale.

Eines der Merkmale des Büros ist die intensive Beziehung zwischen dem Gebäude und seiner natürlichen Umgebung – eine Beziehung, die sich aus der tiefen Verbundenheit der Architekten mit der Landschaft Aquitaniens erklärt – und die Verwendung von für die Gegend typischen Materialien, Holz vor allem für die Tragstruktur, als Verkleidung oder für die Schreinerarbeiten.

Damit eine Idee über geografische Grenzen hinweg ihren Widerhall findet, muss sie kanalisiert und über ein adäquates Ausdrucksmittel weitergegeben werden. Die mündliche Überlieferung durch die Lehrtätigkeit war zweifellos wichtig, es ist trotzdem bedauer-





Sparkasse Mériadeck,  
Bordeaux, 1980  
Architekten: Edmond Lay, Pierre  
Layse-Casson, Pierre Dugravier

Ansicht Strassenseite und Schal-  
terhalle ▶ Caisse d'épargne  
Mériadeck. Vue côté rue et hall des  
guichets. ▶ Mériadeck Savings  
Bank. View of the street side and the  
counter hall.

lich, dass über die Architektur jener Jahre so wenige theoretische Schriften und Debatten überliefert sind. Es gab keine einzige lokale Zeitschrift oder Publikation zur aquitanischen Architektur. Die Information vollzog sich über national verbreitete Zeitschriften. Dies mag einer der Gründe sein, weshalb die Bauten des Büros SCLS lokal zwar von Bedeutung waren, ihr Ruf jedoch nicht über Frankreich hinausdrang.

Aus unseren Ausführungen geht hervor, dass mit der Bezeichnung «Schule von Bordeaux» eine Gesamtheit von Werken um das Büro SCLS angesprochen wird, weil hier eine Einheitlichkeit der Bautätigkeit auszumachen ist. Eine Einheitlichkeit, die vor allem folgenden Tatsachen zuzuschreiben ist: Es geht um Architekten, die verschiedentlich zusammengearbeitet haben, ihr Schaffen ist mehr von Erfahrung als von Theorie geprägt, neben ihrer Lehrtätigkeit an der Architekturschule von Bordeaux erhalten und realisieren sie bedeutende Aufträge, ausserdem haben sie in ihren Bauten einen engen Bezug zur Umgebung gewahrt; es fehlen ihnen allerdings in jenem Moment die Mittel, ihre Ideen zur Architektur zu verbreiten.

### Edmond Lay

Eine weitere wichtige Persönlichkeit, mit aussergewöhnlichem Werdegang, ist Edmond Lay. 1930 geboren, ausgebildet in Paris und den Vereinigten Staaten, arbeitete er bei Paolo Soleri und Frank Lloyd Wright. Soleri machte ihn mit der Idee einer ökologischen Architektur sowie mit alternativen und utopischen Städtebaumodellen vertraut. Wright vermittelte ihm seine Leidenschaft für die Natur,

für organische Formen, eine räumliche Offenheit, die Verschachtelung von Volumen. All dies mit dem Ziel, Häuser mit Seele zu bauen und der internationalen kalten und unpersönlichen Architektur entgegenzuwirken.

Was für Lay zählt, ist die Leichtigkeit der Linie, die geschwungene Form. Solches findet in den Bauten von SCLS, deren Räume stark vom rechten Winkel bestimmt sind, keinen Platz. Diese Haltung, einen Bau wie eine Skulptur anzugehen, führt dazu, dass zahlreiche Details erst während der Realisierung entschieden werden können. Es handelt sich um eine improvisierte Architektur, eine skulpturale Architektur, die weit entfernt ist von der Strenge und dem Bedarf an vorgängiger Definition aller Details, welche die Bauten von SCLS kennzeichnen.

Beim Institut des Travailleurs Sociaux nutzt Edmond Lay die Möglichkeiten des Betongusses für gerundete Formen aus. Er begreift das Haus als schützende Hülle aus geschwungenen Formen. Die Innenräume sind fließend, sodass auch Raumnischen ohne eigentliche Funktion einbezogen werden können, die ihre Berechtigung allein im psychologisch motivierten Bedürfnis nach Geborgenheit, mit Anspielungen an den Embryo im Mutterleib, finden.

Edmond Lay nimmt deshalb eine Sonderstellung ein, insofern als bei ihm Werte im Zusammenhang mit der Psychologie des Raumes im Vordergrund stehen, etwas, das durch die rationalistische Architektur traditionellerweise abgelehnt wird.

J.M.

(Aus dem Französischen: Christa Zeller)